

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 37.

Sonnabend, den 6. Februar.

1847.

Etwas in Bezug auf die jetzige Kornnoth.

(Eingesendet.)

Schon einige Male ist öffentlich darauf aufmerksam gemacht worden, daß eine größere Dekonomie beim Genießen des Roggenbrodes in jetziger Zeit, wo das Korn rar und theuer ist, Statt finden könnte, als es wohl gewöhnlich der Fall ist. Derjenigen arbeitenden Klasse, deren Körper stark angestrengt wird, ist nun weniger zuzumuthen, zu dieser Dekonomie beizutragen, da ihr der Genuß der Rute von Roggenbrod, an welche sie nun einmal gewöhnt ist, zur Erhaltung ihrer Kräfte nöthig sein dürfte; Personen aber, welchen vermöge ihrer Beschäftigung und Lebensweise leichtere Speisen oft sogar zuträglich sind, dürften statt des in Sachsen weit mehr, als in andern Ländern üblichen Butterbrodes wohl mitunter eines andern, eben auch nicht kostspieligeren Sättigungsmittels sich bedienen können, ohne ihrer Gesundheit zu schaden und viel zu entbehren. Uebrigens dürfte allerdings auch nach Ansicht des Einsenders im Allgemeinen jetzt anzurathen sein, das Brod nicht frisch zu genießen, da es eine bekannte Sache ist, daß weiches Brod sich schneller wegsetzt, und zudem ist weiches Brod vielen Menschen nicht einmal zuträglich. H.

Die Offenlehrer.

Die Leipziger Zeitung vom 2ten dieses Monats berichtet aus Hamburg:

„Ein hiesiger Mechaniker hat eine Schornsteinreinigungsmaschine gearbeitet, welche geeignet sein dürfte, der herrschenden Methode zur Säuberung der Schornsteine eine ganz andere Richtung zu geben und besonders den Grausamkeiten vorzubeugen, welche in großen Städten an Kindern verübt werden, die das gefahrvolle Geschäft des Reinigens übernehmen müssen. Die patriotische Gesellschaft hat zur Prüfung des ihr eingereichten Modells eine Commission niedergesetzt; so viel nach der vorläufigen Besichtigung des Apparats, die gestern in der technischen Section stattfand, zu schließen ist, kann man sich viel Gutes von dieser Erfindung versprechen.“

Ja gewiß eine Grausamkeit ist es, Kinder zu einer so harten und lebensgefährlichen Arbeit, wie das Reinigen der Schornsteine es ist, zu verwenden. Schreiber dieses war kürzlich Zeuge, wie ein solcher Knabe bei der Erfüllung seines traurigen Berufes dem Ersticken nahe war und nur durch einen glücklichen Zufall gerettet wurde. Auf's Neue trat ihm dabei das unglückliche Loos dieser armen Kinder vor die Augen, deren geistige Ausbildung überdies, wenn nicht ganz verwahrlost, doch mindestens sehr gehemmt und gestört wird. Möchte deshalb die in Hamburg gemachte Erfindung sich bewähren und wenn dies der Fall, unsere

verehrte, alles Gute unermüdet fördernde städtische Behörde sich veranlaßt finden, auch bei uns Versuche damit bald anzustellen. Aber auch wenn die neue Erfindung sich nicht als zweckmäßig erweist, ist zu wünschen, daß die Humanität unserer Tage, die jedes Mitglied der menschlichen Gesellschaft, sei es auch noch so niedrig gestellt, vor ungerechten Leiden zu schützen strebt, sich auch der armen Kleinen, von denen wir hier sprechen, annähme. — Wer könnte sie sehen in der Betreibung ihres Berufes oder wenn sie in ihren dünnen Kitteln frierend durch die Straßen ziehen, und fühlte nicht Mitleid für sie? —

Das fünfzehnte Abonnement-Concert

im Gewandhause, den 4. Februar.

Eine neue Symphonie von Pape unter Direction des Componisten stand an der Spitze. Herr Pape gab uns vor drei Jahren seine erste Symphonie, und es wurde in derselben ein fleißig und gut gearbeitetes Werk erkannt, schöpferisches Talent und Erheben über das Gewöhnliche vermist. Die heute vorgesehnte Symphonie ließ dasselbe Anerkennungswerthe, aber auch dieselben Mängel gewahren. Es fehlt dieser Musik sowohl das Ursprüngliche — zwei Sätze sind zu deutlich aus der C-moll-Symphonie von Beethoven entlehnt —, als auch das Natürliche, Wahre und Einheitliche, so daß man beim Anhören nicht zu einem ruhigen Genuß gelangt. Das Publicum deutete in seiner Beifallsbezeugung an, daß es anerkenne, aber nicht erwärmt sei. Als zweites Orchesterstück wurde Beethovens Ouvertüre zu Leonore (Nr. 2) zu Eröffnung des zweiten Concerts theils unter Gade's Direction trefflich executirt, und konnte so ihre große Wirkung nicht verfehlen. Einen großen Genuß bot David's zweimaliges Solospielen. Um Herrn David zu zeigen, wie wir in Leipzig fortwährend zu schätzen wissen, daß wir an ihm einen tüchtigen Musiker als Concertmeister haben, empfing ihn das Publicum mit lebhaftem Applaus. Zuerst trug er ein neues Concert von Beriot vor. Die Beriot'schen Concerte sind keine genialen Schöpfungen, aber angenehm zu hören, wenn der Virtuos einen glatten, weichen, schönen Ton und gräßlichen Vortrag hat. Daß David's Spiel unter andern auch diese Vorzüge aufzuweisen hat, bewährte sich in ausgezeichnete Weise. Seine Variationen über ein russisches Thema hörten wir mit großem Vergnügen einmal wieder; sie sind als höchst liebenswürdig anerkannt, und geben nebenbei Gelegenheit sich als Virtuos zu zeigen. David's Spiel ist ausgezeichnet durch Schönheit und Kraft des Tons bei höchster Reinheit, sehr vollendete Technik, und einen Vortrag, der überall den gebildeten Musiker durcherkennen läßt. Vor der letzten Variation hatte er